

Berichte über die im Canton-Freyburg im July 1825 ausgebrochene Anthrax-Krankheit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **3 (1826)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III.

B e r i c h t e

über die im Canton Freiburg im July 1825
ausgebrochene Anthrax-Krankheit.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Der Sanitäts-Rath an den Staats-Rath der
Stadt Freiburg.

d. d. 10. July 1825.

Tit. pl.

Beauftragt von dem Polizey-Rathe, haben wir die Ehre, Ihnen einen Generalrapport über die Epizootie, welche in unserm Canton herrscht, vorzulegen, und am Schlusse dasjenige beizufügen, was uns über die Pferde-Epizootie, die sich in benachbarten Ländern ausbreitet, ist mitgetheilt worden.

Der Ausbruch dieser Anthrax- oder Brandbeulen-Krankheit des Rindviehes fand den 16. Juny auf dem Berge Peiremont (hinter Semsalet) Statt, wovon uns der Bericht am 29. mitgetheilt wurde.

Der Herr Oberamtmann in Boll sandte uns mit seinem Briefe vom 23. einen Bericht von dem Thierarzte

Castella über den Befund einer in der Heerde des Franz Pittet auf dem Berge Jour zu Grunde gegangenen Kuh.

Mit dem Verbalprozeß vom 16. Juny sandte der Herr Oberamtmann in Chatel noch drey andere Berichte ein. Der erste vom 26. Juny enthält die Angabe, daß ein Kind im Berge Cherquiaules (hinter Semsales) gefallen sey, und daß daselbe so wie die erwähnte Kuh dem Pillet von Mora, Gemeinde le Jour, gehöre. Der zweyte Bericht vom 27. Juny zeigt das Umstehen eines zweyten Kindes auf dem nämlichen Berge, dem Jacob Magin in Semsales gehörig, an. Der dritte endlich enthält das Umstehen eines Pferdes, auf dem Berge Duis hinter Chatel St. Denis, an einer Krankheit die L'avant coeur (eine Beule an der Brust des Pferdes) genannt wird. Er ist vom 28. Juny. Am 29. berichtet der Oberamtmann zu Boll über die Sektion einer umgestandenen Kuh von der Heerde des Franz Pittet (hinter Baulurs), und bemerkt, daß drey Schweine von der nämlichen Krankheit ergriffen, aber wieder geheilt worden seyen.

Den 2. July berichtet der Oberamtmann von Chatel, daß in drey Tagen 17 Stücke Vieh auf dem Berge Pieremont (hinter Semsales) zu Grunde gegangen seyen; drey davon Mittwoch den 29. Juny des Abends, fünf den 30. Juny Mittags, acht Stücke in der folgenden Nacht und ein Stück am 1. July gegen Mittag. Am nämlichen Tage ging ein Kind auf dem Berge Mosy, hinter Chatel, zu Grunde, eben so ein Pferd, dem Joseph Willard zuständig, an einem Entzündungsfieber. In Sem-

sales gingen, nach demselben Berichte des Herrn Oberamtmannes, zwey Kinder auf dem Berge Alpetes zu Grunde, eines dem Peter Jacoud in Steangeres, Kirchspiel St. Martin, das andere dem Peter Denervoz in Bonloz zuständig. Endlich fanden sich am 2. July, nach den Berichten der Thierärzte Castilla und Bard, zehen gefallene Stücke auf Pieremont und auf Erpettes (hinter Semsales). Auf den nähmlichen Bergen fanden sie am 3. July wieder sechs Todte. Zugleich fiel auf dem Berge Moille talon (hinter Chatel) eine Kuh. Die Heerde gehört dem Claude Genoud.

Der Herr Oberamtmann von Nüe berichtet, daß auf dem Berge Blancha, Gemeinde Progenes, ein zweyjähriger Stier am Anthrax-Fieber gefallen sey. Zudem zeigt derselbe das Umstehen einer Kuh und eines Kindes des Niclaus Coenus (hinter Nüe) an, wobey in deß die Experten, die Krankheit verkennend, dieselbe für nicht ansteckend erklärten.

Am 4. July ging in Semsales kein Vieh zu Grunde. Der Bericht des Herrn Oberamtmannes von Chatel vom 6. meldet, daß am 4. eine Kuh auf dem Berge Staysachaur an der Anthrax-Krankheit zu Grunde gegangen sey, aber nicht wem sie gehörte.

Ein Kind ging am 5. auf dem gemeinschaftlichen Berge Allmend (hinter Chatel) zu Grunde.

Herr Castilla bemerkt, daß seit zwey Tagen nur ein einziges Kind auf Peiremont, das aber schon lange krank gewesen sey, zu Grunde gegangen, hingegen eine Kuh in der Nachbarschaft, dem Joseph Genoud zuständig, umgestanden sey.

Der Oberamtmann von Boll benachrichtigte uns den 7. July, daß am 6. zu Groß-Strachy eine Kuh an der Anthrax-Krankheit umgestanden sey. Sie gehörte dem Rudolf Stinguly in Boll. Eine andere ging zu Cuquerens in der Heerde des Jacob Romanens den 7. July zu Grunde.

Endlich sandte uns der Herr Oberamtmann von Boll den Bericht über die Sektion eines am Anthrax umgestandenen Mutterschweines in der Wohnung des Johannes Genoud von Vuadens, und ein Zeugniß des Thierarztes Stragniere berichtet, daß der Zuchstier der Anna Clerc (hinter Escharlens) am Anthrax leide. Die Heerde gehört dem Andreas Ferier von Vuadens.

Dieses ist der Auszug unserer Correspondenz mit den Herren Oberamtmännern von Boll, Chatel und Rue. Es geht daraus hervor, daß die Anzahl der gefallen Stücke sich in Chatel auf 38 Stücke in 22 Tagen beläuft, im Bezirke Boll auf 4 Stücke und in Rue auf 3 Stücke, von welchen letzteren jedoch nur ein einziges Stück am Anthrax umgestanden ist.

Nach den letzten Berichten des Herrn Oberamtmannes zu Chatel seyen 48 Stücke in seinem Oberamte gefallen.

Das Anthrax-Fieber, das wir zu bekämpfen haben, ist sehr trüglich. Desterß erscheint es im Verborgenen, ohne Vorläufer und vorherige Erscheinungen; das Thier, das sich am Tage vorher noch ganz wohl befindet, wird traurig, die Augen thränend, trübe, hervorragend, aufgetrieben; sein Gang wird schwankend; es zittert am gan-

zen Körper, hat heftiges Herzklopfen, blutigen Schweiß an den Nasenlöchern, und endlich fällt dasselbe in sehr kurzer Zeit todt nieder. Dester's bemerkt man auch äußerlich Geschwülste; aber dieses Zeichen ist nicht beständig vorhanden.

S e k t i o n.

Die Deffnung der Cadaver zeigt bey nahe bey allen Thieren dieselben organischen Veränderungen, mit allen dem vollendeten Anthrax eigenthümlichen Verletzungen. Das Fleisch ist parthienweise schwarz und brandig, und zeigt an der äußeren Seite meistens Carbunkelgeschwülste; die Lungen sind mit einem schwarzen, kohligen Blute infiltrirt und überfüllt; bey einigen Subjekten zeigt auch das Herz sehr ausgezeichnete Spuren von Gangrän; bey allen aber ist die Milz außerordentlich ausgedehnt, und gänzlich verdorben. Man findet keinen einzigen Tropfen coagulirtes Blut in den Cadavern. Die Leber und die Eingeweide, mit einem Worte alle Organe, nehmen Theil an der allgemeinen Zerstörung. Alle Befundscheine enthalten die nähmlichen Beobachtungen mit geringen Abweichungen; alle berichten uns die Verwüstungen eines sehr heftigen Entzündungsfiebers, das sich gleichzeitig auf alle Organe verheerend wirkt, woraus wir schließen, daß der Name „Anthrax-Fieber“ die charakteristische Bezeichnung dieser schrecklichen Krankheit sey.

Der Charakter der herrschenden Krankheit ist der brandige (le charbonneux), sehr tückisch und ansteckend. Diese Krankheit kann sich verlieren, und später wieder ausbrechen; und der Ansteckungsstoff, wenn er nicht durch

die vorgeschriebenen Mittel zerstört wird, kann sich lange Zeit erhalten. Bey der vorliegenden Krankheit ist dieser Stoff so giftig, daß er die Fliegen auf den Cadavern tödtet; und die Würmer erzeugen sich in sehr kurzer Zeit in denselben.

Vorkehrungen gegen diese Krankheit.

In der Ansicht, daß das Fieber in seinem Anfange wesentlich entzündlicher Natur sey, haben wir folgende Mittel anempfohlen:

1) Wir haben eine Auswahl der unterrichtetesten Thierärzte getroffen, die im Stande sind, uns Bericht zu erstatten, und die Gründe ihrer Handlungsweise anzugeben.

2) Wir haben den Aderlaß empfohlen, welcher, zu rechter Zeit unternommen, das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des entzündlichen Zustandes ist.

3) Säuerliche Getränke mit Mineralsäuren, vor allem aus den Salpeter und die übrigen kühlenden Mittel.

4) Die Anwendung der Haarseile, die sich bereits sehr nützlich zeigten und einen ausgezeichnet guten Erfolg hatten.

5) Eine dem Zustande des Thieres sowohl in Qualität als Quantität angemessene Nahrung.

6) Sorge dafür zu tragen, daß die gesunden so wie die kranken Thiere gutes Wasser erhalten.

Diese allgemeinen Regeln sind dem klugen Ermessen der Veterinär-Ärzte überlassen, welche dieselben, ohne sich jedoch von dem Wesentlichen zu entfernen, nach Erforderniß des Falles, in Beziehung sowohl der Verschiedenheit der Anlage der Thiere, als auch der Eigenheiten und Verschiedenheiten der Localität, modificiren mögen.

Rathschläge für das angesteckte, so wie für das verdächtige Vieh.

So wie ein Thier für krank gehalten wird, trage man
Sorge:

- 1) Es von den übrigen abzusondern.
- 2) Dasselbe so viel als möglich an einen Ort zu stellen, an welchem die Ausflüsse und das Thier selbst, wenn es umsteht, leicht verscharrt, oder verbrannt werden könne, ohne weitere Verheerungen auf der Alp anzurichten.
- 3) Man beobachte die größte Reinlichkeit, und bediene sich zu dem Endzwecke einer starken Lauge und des Kalkwassers.
- 4) Müssen die Geräthschaften, die bey franken Thieren, oder bey dem Verscharren derselben gebraucht werden, absondert gehalten, und nach jedem Gebrauche abgewaschen werden. Man bediene sich derselben gar nicht, oder nur mit der größten Vorsicht bey gesunden Thieren.
- 5) Die franken Thiere dürfen nie da getränkt werden, wo die gesunden.
- 6) Darf kein krankes Thier in einem fließenden Wasser getränkt werden, das tiefer unten am Berge anderen Thieren zum Getränke dient.
- 7) Das Herumlaufen von Ziegen, Schafen, Schweinen, Hunden in der Nachbarschaft der angesteckten Orte, ist verbotnen.
- 8) Es wäre rathsam, daß die den angesteckten Orten nächst liegenden Weiden den angesteckten Heerden überlassen würden, um neue Ausstreckungen zu verhüten.

9) Man erlaube nicht leicht den Eintritt in eine angesteckte Alp, und lasse niemand zu, als die zur Arztnung und Wartung des Viehes bestimmten Personen.

10) Die Wärter des kranken Viehes dürfen sich nie den gesunden Thieren nahen.

11) Es ist jedem Benutzer (Fruitier) oder Bewohner einer angesteckten Alp verbothen, in seinen gewöhnlichen Kleidern aus derselben wegzugehen, ohne dieselben vorher und wiederholt in einer starken Lauge gewaschen zu haben.

Auch diese Regeln dürfen von dem besorgenden Thierarzte nach Erforderniß des Falles modificirt werden. Wir haben dieselben ausführlich dem Herrn Oberammann in Chatel zur Mittheilung an die Thierärzte und die Aufseher über das Vieh zugehen lassen.

B e h a n d l u n g.

Wir haben den Satz aufgestellt, daß die Behandlung einer starken Entzündung kräftig antiphlogistisch eingerichtet werden müsse, und daher diese Behandlung empfohlen. Aber die Krankheit hat verschiedene Stadien, und diese Methode bekommt nicht in allen gut. In solchen Fällen ist dann die Erfahrung die vorzüglichste Leiterinn.

Der Thierarzt Castella bemerkt, daß Blutentziehungen nichts nützen (wahrscheinlich als Präservativ), sondern zur Ansteckung disponiren. Es ist daher dieses Mittel nur bedingungsweise zu empfehlen. Man wende nach Erforderniß des Falles bald tonische, bald kühlende, erschlassende, Harn- und Schweiß-treibende Mittel an, entziehe die Hälfte der Nahrung, mache das Getränk,

daß mit Behuthsamkeit gereicht wird, sauer. Zeigen sich Geschwülste, so scarificire man dieselben bis auf das gesunde Fleisch, und wasche sie mit gepfeffertem Weinessig aus.

Ursachen dieser Krankheit.

Man hat keine bestimmten Data, die zum Verdachte der Einschleppung dieser Krankheit berechtigen könnten. Ihre Erscheinungen hier und da, in weit von einander entfernten Gegenden, überzeugen uns, daß die Krankheit ein Ergebniß der Witterungsverhältnisse ist, deren Veränderungen sehr ausgezeichnet waren. Ein sehr fühlbarer Frost trat in den ersten Tagen der Alpenbefahrung ein. Mehrere Mahl hatte man Schnee, wodurch das Trinkwasser rauh und ungesund wurde; nachher trat starke Hitze ein u. s. w.

Bericht an den Sanitäts-Rath

von dem

Thierarzte Berriswyl.

In Folge der Einladung des Sanitäts-Rathes vom 8. July hat Endsunterzeichneter den 9. 10. 11. 12. und 13. July die Berge im Oberamte Greyerz besucht, und folgende Nachrichten erhalten, die er nun pflichtgemäß einberichtet.

Tit. pl.

Die in den Oberämtern Chatel St. Denis, Boll und Greyerz herrschende Krankheit des Hornviehes,

der Pferde und Schweine ist im Wesentlichen eine Anthrax-Krankheit; allein die Arten und Grade, in denen sich dieses Uebel in der thierischen Organisation darstellt, müssen als sehr verschieden betrachtet werden. Beym Anthrax-Fieber geht das Thier sehr schnell zu Grunde, oft unter der Arbeit, und um so erschreckender, da die Krankheit im Leben nicht bemerkbar war, und dieselbe erst bey der Sektion durch die Veränderung des Blutes, seine dunkle schwarze Farbe, durch Ergießungen auf das Gehirn, durch schwarze brandige Flecken auf dem Gefäße und Netze, fleckige Gedärme, deren Inhalt mit schaumiger Fauche vermischt ist, und endlich durch die vergrößerte Milz, deren Substanz einem Breye gleicht, entdeckt wird.

Die Krankheit dauert, je nach der Schnelligkeit, mit der sie ihre Perioden durchläuft, 2 bis 36 Stunden. Im letzteren Falle erscheinen unter der Oberfläche des Körpers Geschwülste, oder Ergießungen einer röthlichen Lymphe unter der Haut, oder auch tiefer liegende Geschwülste, die bloß durch das Gefühl zu entdecken sind, und sich durch einen Eindruck, den die Finger in denselben machen können, verrathen. Hierauf gründet der Thierarzt sein Heilverfahren, und stützt darauf seine Unterscheidung der Krankheit im wahren, symptomatischen und weißen Anthrax, welcher letztere hier zu Lande Quartier genannt wird, und periodisch herrscht, so daß man alle Jahre Spuren desselben auf unsern Alpen antrifft.

Ohne auf die verschiedenen Nahmen einzugehen, mit denen man die jetzt herrschende Krankheit belegt hat, und ohne ihre Verschiedenheiten und die Theile zu betrachten, die

sie angreift, kann man annehmen, daß die Anthrax-Krankheit in allen ihren Verschiedenheiten und Abweichungen immer dieselbe sey, und daß sie bloß durch die Natur des Subjekts und durch die Einflüsse, denen die Thiere ausgesetzt sind, Veränderungen erleide. Wenn die Constitution der Thiere stark genug ist; so ergreift die Krankheit den Körper nicht schneller, als sie wieder aus demselben entfernt wird; so auch der wahre Anthrax, von dem wir reden wollen, und der auf unsern Bergen seit Ende Juny sporadisch herrscht.

Die Art der Ausbreitung dieser Krankheit ließ anfänglich vermuthen, daß die Ansteckung einigen Antheil an der Ausbreitung habe; aber die Erfahrung, Versuche und bestimmte Beyspiele lehren, daß Kühe, die lange vor dem Ausbruche der Krankheit von andern abgesondert standen, und die mit andern Thieren seit sechs Monathen bis zu einem Jahre keine Gemeinschaft gehabt hatten, doch von der Krankheit ergriffen worden sind, und überzeugen uns, daß die Krankheit nicht in die Classe der ansteckenden Krankheiten gehöre. Alle Thierärzte sind jetzt der Meinung, daß sich dieselbe gegenwärtig bloß durch unmittelbare Berührung und einzig durch Einimpfung des Giftes auf die Schleimhäute, oder in Wunden, oder auf Stellen, die vom Haare entblößt und auf Thiere, die sich im Schweiße befinden, verbreite. Der Lehrer an der Thierarzneyschule in Bern, mit dem ich eine lange Unterredung über die Anthrax-Krankheiten hatte, ist ganz gleicher Meinung; und er wäre gar nicht besorgt geworden, wenn man die herrschende Krankheit im Anfange nicht als ansteckend ausgegeben hätte. Das Beyspiel des

Auffsehers über das Vieh von Groß-Willard, der sich eine Brandbeule auf dem Vorderarme zugezogen haben soll, ist noch kein hinreichender Beweis; derselbe spricht sich in seiner Angabe nicht auf eine genügende Weise aus, und man kann mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß er sich für die Krankheit durch Schwitzen empfänglich gemacht habe, oder durch die Schnelligkeit, mit der er den in diesem Kirchspiele umgestandenen Ochsen verscharrte. Ähnliches kann man von Grand-Jean schließen, welcher sich die Krankheit an einer Hand zuzog, da er beschäftigt war, ohne Hülfe Anderer einer Kuh die Haut abzuziehen, und sie zu zerschneiden, in der Ueberzeugung, daß dieselbe an einer anderen Krankheit gestorben sey.

Der Wunsch endlich, daß man zwey unterrichtete Thierärzte bezeichne, die Häute abzuziehen, um sie einige Zeit hindurch an einem abgesonderten Orte zu verwahren, nachdem man dieselben in eine Kalkbrühe gelegt habe (wie man dieses bey dem sogenannten Quartier macht), beweist hinlänglich die Ansicht über die Ansteckung und die Stärke des Giftes.

Mein, meine Herren! die Krankheit ist nicht so schreckhaft, und ihre Stärke nicht so gewichtig, wie sie das Publicum betrachtet hat; und Sie können überzeugt seyn, daß die Thiere, wenn sie einem geschickten Thierarzte übergeben werden, immer wieder hergestellt werden, und daß, wenn nur die Benutzer des Viehes (Fruitiers) auf den Ausbruch der Geschwülste und auf jegliches Krankheitszeichen Acht geben, um derselben vorbauen zu können, die Krankheit bald ihr Ende erreicht haben wird.

Nur dem Mangel an Aufmerksamkeit muß man die meisten der Statt gehalten Verluste zuschreiben, ohne indessen die Menge von Heilkünstlern zu vergessen, welche, überall Schreck verbreitend, mit ihren spezifischen Heilmitteln auftreten, und die in diesem öffentlichen Unglücke bloß ein Mittel sehen, die Leute zu betriegen, und die allgemeine Bestürzung zu ihrem Vortheile benutzen, indem sie jede Krankheit für brandig ausgeben. Ein solcher Bericht, nachdem Sie vorher von der Krankheit unterrichtet wurden, kam in Ihre Hände. — So große Nachsicht und die geringe Sorge für die Thierärzte unsers Cantons, so daß einige auswanderten, andere genöthigt wurden, ihren Beruf zu ändern; macht mich so frey, Sie meine Herren zu bitten, auf Ermunterungsmittel zu denken, und einen Beruf zu erleichtern, dessen Nothwendigkeit Sie unter den gegenwärtigen Umständen einsehen.

Z e i c h e n d i e s e r K r a n k h e i t.

Nach den Berichten der Thierärzte und Benutzer des Viehes (Fruitiere) werden nur wenige Zeichen vor der Erscheinung der Geschwülste, die sich sogleich bey dem Eintritte der Krankheit zeigen, wahrgenommen. Die beobachteten Erscheinungen sind: Traurigkeit; vorgedrängte, thränende Augen mit schwärzlichen aufgeriebenen Gefäßen auf ihrer Oberfläche; glanzlose und struppige Haare; beschleunigter Puls u. s. w. gerade wie bey einem kritischen Fieber, bey dem die Natur alle ihre Kräfte zusammensammelt, um das sie zu Grunde richtende Gift aus dem Körper auszutreiben.

S e k t i o n e n .

Die Berichte über die Sektionen der umgestandenen Thiere sind alle übereinstimmend; die Lungen sind mehr oder weniger entzündet, so wie das Herz und die Vorkammern (Herzohren); das Blut ist verändert, die Milz um das Doppelte vergrößert, mit brandigen Flecken versehen und mit einem schwarzen schäumenden Blute angefüllt u. s. w.

- U r s a c h e n .

Es ist nicht leicht möglich, eine Ursache der Krankheit anzuführen, welche allen Localitäten gleicher Maaßen gemein wäre. Ich glaube desnachen, diejenigen anzuführen zu müssen, die, Versuchen und praktischen Erfahrungen zu Folge, zu der Krankheit disponiren. Es sind regnerische Witterung, auf welche große Trockenheit folgt; schlecht gesammeltes, verdorbenes, mit Insekten angefülltes Futter; sumpfige Gegenden; unreines schlammiges Wasser, das viel Thon und Gyps führt; große Hitze und Trockenheit; Mangel an Getränk; Anhäufung der Thiere unter diesen Umständen; das Weiden von bereiften Kräutern, kurz alles, was die Thiere schwächen kann, gehört zu den allgemeinen Ursachen dieser Krankheit. Auch, glaube ich, dürfe man das Verscharren der umgestandenen Thiere an sumpfigen Orten nicht vergessen, wo die auf Thon liegenden Cadaver sich lange Zeit in Maceration befinden, und über welche Wasser fließt, oder darauf stockt. Diese letztere Ursache ist mir öfters aufgefallen; und man hätte wohl einige Mal das zu Grundegehen der Thiere derselben bemessen können, weil man

nie besonders auf die Wahl des Ortes und auf die Vorsichtsmaassregeln beim Verscharren, besonders der am weissen Milzbrande (Quartier) oder andern Krankheiten umgestandenen Thiere, gehörig Bedacht genommen, und das Verscharren öfters bloß mechanisch von einer oder zwey Personen nach Gutdünken geschieht, ohne den Aufscher des Viehes, der vermöge seines Amtes diese Arbeit leiten sollte, davon zu benachrichtigen.

Zufolge des Gesagten habe ich Gründe anzunehmen, daß die Krankheit dieses Jahres atmosphärischen Einflüssen, dem Mangel an Getränke oder dem Getränke von stillstehendem, verdorbenem, den sehr heißen Sonnenstrahlen ausgesetztem Wasser, endlich dem Wechsel der heißen Witterung mit Schnee und Reif, welche in den letzten Tagen des May und Anfangs Juny eintraten, zuzuschreiben sey.

B e h a n d l u n g.

Ueberzeugt, daß die Heilung der Krankheiten mehr von der Wahl der Medicamente, als von der Menge, dem Gemische und dem Gebrauche, den man davon macht, abhängt, werde ich nur eine kleine Zahl von Arzneykörpern anführen, deren Wirksamkeit eine lange Erfahrung gezeigt hat, und von denen ein Theil sich in den Händen des Gouverneurs (?) befindet. Würde man die Unterbediensteten anhalten, sich zu verständigen, und nur dasjenige anzuwenden, was von ihren Vorgesetzten vorgeschrieben worden: so wäre die Behandlung gleichmäßiger, und es kämen keine solchen Widersprüche zum Vorschein, wie es geschieht; man würde auch fernerhin in ihren medicinischen Zusammenmischungen nicht mehr die famöse

Aronswurzel figuriren sehen, und sie den Viehbesitzern (Fruitiers) anpreisen hören, denen sie als ein unbekanntes, so zu sagen magisches und den Wundern vergangener Jahrhunderte sich anreihendes Heilmittel gegeben wird. Ja, meine Herren! die Nothwendigkeit erheischt, diese Leute dazu zu verpflichten, oder Aufseher, oder verständige Leute anzustellen, die den Thierärzten weit behülfflicher wären, und die das Vorgeschriebene ohne Widerrede und redlich anwenden würden. Hiervon bin ich völlig bey meinen Untersuchungsreisen mit dem Herrn Banderet, einem eben so eifrigen als geschickten Thierarzte, überzeugt worden. Drey Kühe, die einige Stunden von einander entfernt waren, so daß es unmöglich gewesen wäre, sie am nähmlichen Orte zu besuchen, wurden auf diese Art geheilt, und, beym Mangel anderer Medicamente, mit einfachen Aufgüssen von Hollunder-Blüthen und Abkochungen von Entian- und Angelica-Wurzeln, verbunden mit Scarificationen der Geschwülste und Terpenthin-Essenz zum ersten Verbande, hergestellt.

A u ß e r l i c h e B e h a n d l u n g.

Es besteht diese hauptsächlich in der Anwendung der Haarfeile an die Wampe, welche in einem Fadenbände bestehen, an das man Nießwurzel oder Sublimat, in ein feines Säckchen eingenäht, befestigt. Diese Säckchen erwecken das Lebensprincip, wirken als Ableitung, und verursachen eine Geschwulst, der man aber durch Wegnahme des Nießwurzel- oder Sublimatsäckchens Schranken setzt. Man verbindet nachher mit Basilicumfalbe, um die Geschwulst mit Hülfe einer lange unterhaltenen Eiterung zu zertheilen.

Es ist dieß um so nöthiger, da dieses Mittel so zu sagen als Schildwache während der Dauer der Krankheit dient.

Ich glaubte diese Bemerkung um so eher machen zu müssen, da ich eine Heerde Vieh getroffen habe, die seit zehn Tagen Haarseile trug, welche aber nicht mehr eitereten, in deren nächsten Nachbarschaft immer noch Thiere krank wurden, und bey welcher man daher vom Verschwinden der Krankheit noch nicht überzeugt seyn konnte.

Entstandene Beulen müssen tief scarificirt werden; der erste Verband derselben muß caustisch seyn, oder mit Bauschen, die in Terpenthin-Essenz getränkt wurden, gemacht werden, die folgenden mit einer nach Umständen stärkeren oder schwächeren Digestivsalbe. Wenn man Metastasen fürchtet, oder solche wirklich schon eingetreten sind: müssen mehr oder minder starke Zugmittel mit Schweiß-treibendem Getränke angewandt werden.

I n n e r l i c h e B e h a n d l u n g.

Diese besteht in der Anwendung von schweißtreibenden und stärkenden Getränken. Die ersteren bestehen aus Hollunderblüthen-Aufguß, aus Abkochungen der Angelicawurzel, der Meisterwurz u. s. w., wobey man der Collatur, je nach Erforderniß und Größe des Viehes, 1 bis 3 Grane flüchtiges Laugensalz hinzusetzt. Die stärkenden Getränke werden aus Arnicablumen, Bermuth, Tausendguldenkraut, Enzianwurzel, China und Kampfer, in Eigelb und Weingeist gelöst, bereitet. Eben so können Zusammensetzungen dieser Mittel Statt finden. Der Thierarzt aber hat besonders auch darauf zu sehen, daß die Abkochungen mäßig

warm eingegeben werden, und daß man dieselben nach Erforderniß des Falles öfters wiederhole.

Vorbauende Behandlung.

Die große Schwierigkeit, eine solche regelmäßig zu befolgen, besonders auf Bergen und in großer Ausdehnung, so wie der Mißbrauch, der damit gemacht worden ist: nöthigt mich zu dem Rathe, daß die Ableitungsmittel Haarfeile seyen; daß man sie bey allen Thieren einer Gemeinde anwende, und dieselben so lange in Eiterung erhalte, so lange das Gift in der Gemeinde vorhanden ist. Hieraus wird aber auch die Mühe und der Widerspruch begreiflich, den die Thierärzte bey Anwendung der Haarfeile erleiden, besonders wenn man weiß, daß diese die Milch vermindern, und so den Eigenthümern schaden. Es wäre daher eine Verordnung von Seite des Staates nöthig, die eine kleine Summe festsetzen würde, welche der Eigenthümer an dem Vermiethzinsse des Viehes dieser Operation wegen ablassen müßte; denn ohne eine solche Maaßregel wird immer die gleiche Schwierigkeit Statt finden, und die Sache sich nur unvollkommen ausführen lassen, da der Schaden immer nur auf den schuldlosen Benutzer des Viehes (Fruitier) fällt.
